

# Speyerer Rundschau

## MAL SCHMACHTEND, MAL FRECH

Roswitha Goos und Stefanie Titus berücken mit breiter Chansons-Palette

► Die Zuschauer des Römerberger Zehnthauses wurden wieder einmal mit einem amüsanten Chansonabend verwöhnt, den die wandlungsfähige Sängerin Roswitha Goos, begleitet von der Pianistin Stefanie Titus mit Titeln von Otto Reutter, Kurt Tucholski und bekannten Chansonschreibern der zwanziger und dreißiger Jahre des vergangenen Jahrhunderts bot.

Roswitha Goos, die im ersten Teil Otto Reutter Titel wie das köstliche „Nehmn' se 'n Alten“ im Männermoking sang, tat das mit viel anspielendem Augenzwinkern und einer durchaus überzeugenden männlichen Gestik. Besonders gut gefiel hier das Couplet „Ich bin ein Mann“ mit dem ängstlich gehauchten Refrain „Ich hab so viel Angst vor meiner Frau“.

Das fast misogyne Frauenbild Reuters, die Frau im Kaufrausch und als Unterdrückerin der männlichen Frei-

heit, vermittelte die Goos ebenso überzeugend wie den Fatalisten, der seinen Trost daraus zieht, dass „in 50 Jahren alles vorbei ist“.

Herrlich skuril und oft gar clownesk agierte die Diseuse mit der tiefen Stimme in den gesungenen Beziehungsszenen von Willi Rosen wie „Was will der Mann da auf der Veranda?“ und im „Nachtgespenst“. Dass sie sich absolut auf ihre Pianistin Stefanie Titus verlassen kann, die in kleinen Interaktionen ins Geschehen eingebunden wird, lässt ihr viel spielerische Freiheit und Raum für das Einbeziehen des Publikums.

Nach der Sektpause kam dann die große Verwandlung des flotten Kavaliere der Zwanziger in die Femme Fatale, die „einen Mann, einen richtigen Mann“ sucht. Die Chansons von Holländer, die freche Nummer der Claire Walldorf von „Emil seine unanständige

Lust“ und Zarah Leander-Lieder begeisterten das Publikum ebenso wie Sissi Kraners Titel „Aber der Nowack, der lässt mich nicht verkommen“, ein Lied, das in den prüden Fünfzigern sogar auf dem Index stand und gerade deshalb so populär wurde.

Wenn man Roswitha Goos das Couplet der verklemmten Adelligen singen hört, die ihre geheimen Lüste enthüllt „Ich möchte gern mal was Gemeines sagen“, dann erlebt man Chanson pur, die augenzwinkernde Sicht auf die geheimen Wünsche von Mann und Frau, den Geist der privaten Rebellion gegenüber dem satten Bürgertum und der Einengung durch Politik und Bindungen aller Art.

Dass diesem mit Witz und Pfiff vorgetragenen Programm noch einigen Zugaben folgen mussten, verstand sich bei der Begeisterung der Zuhörer fast von selbst. (bai)